

**Predigt zu Lukas 24,44-53, Himmelfahrt, 30. Mai 2019**  
**Johanneskirche Schlachtensee**

Liebe Gemeinde,

Himmelfahrt – Jesus fährt gen Himmel auf. So haben wir es im Evangelium des Lukas soeben gehört.

Himmelfahrt Jesu – dieses Geschehen ist, wenn wir ganz ehrlich sind, doch kaum in Worte zu fassen.

Aber alles, was in der Osterzeit geschieht, ist schwer in Worte zu fassen.

Jesus fasst es im Evangelium seinen Jüngern gegenüber knapp zusammen:

*45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden,*

*46 und sprach zu ihnen: **So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage;***

*47 und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an*

*48 seid ihr dafür Zeugen.*

Wie ist es für uns, für jeden einzelnen hier unter uns, wenn wir mit jemandem sprechen, der nicht mit dem Christentum vertraut ist? Was sagen wir, wenn von unserem Glauben sprechen? Wie erklären wir das, was geschehen ist?

Da war ein charismatischer Prediger, der Wunder tat, Menschen heilte, von Freiheit und von der Verantwortung füreinander sprach. Der Obrigkeit war er ein Dorn im Auge, die Anhänger bekamen es mit der Angst zu tun und ließen alle nacheinander schnell von ihm ab. Er wurde verraten, er wurde verhöhnt, er ist schließlich wie ein Schwerverbrecher schmähslich am Kreuz gestorben. Kaum einer traute sich, in seiner Nähe zu bleiben oder mit ihm auch nur in Verbindung gebracht zu werden.

So weit eine Geschichte, die wohl typisch menschlich ist.

Doch dann geschieht das unfassbare Ereignis. Jesus wird vom Kreuz genommen, in ein Grab gelegt. Am Morgen kommen die Frauen, um ihn zu salben – und das Grab ist leer! Kein Leichnam, den sie balsamieren können.

Was dann geschieht, ist nun gänzlich schwer, zu erklären: Obwohl gestorben und begraben und aus dem Grab entschwunden begegnet Jesus seinen Freunden, erfahren sie ganz sinnlich seine Gegenwart, lehrt er sie, kommt er sogar dem ungläubigen Thomas mit seinen grundlegenden Zweifeln entgegen.

Und dann entschwindet er vor seinen Jüngern gen Himmel.

Eine schwierige Geschichte! Und man könnte meinen, mit Himmelfahrt ist die Geschichte mit diesem wohl sehr charismatischen Wanderprediger, die Geschichte mit Jesus, hier auf Erden zu Ende.

In der Kunst versucht man häufig, den entschwindenden Christus im Moment der Himmelfahrt darzustellen. In einer kleinen Kirche an den Masurischen Seen in Polen, der

Kirche von Sorquitten, ist die Himmelfahrt hinreißend präsent. Über dem Altar ist an der Decke eine Wolke gemalt und aus dieser Wolke schauen Jesu Füße und Knöchel heraus – so, als könne man von außen seinen Kopf und Körper aus dem Kirchenfach entschweben sehen! Eine sehr bildhafte, ja geradezu naive Vorstellung.

Dabei geht es an Himmelfahrt ja gar nicht in erster Linie darum, dass Jesus von uns geht. Es geht darum, was er uns lässt.

Wir hören noch einmal aus dem Lukas-Evangelium:

*49 Und siehe, ich sende auf euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.*

*Was mein Vater verheißen hat. Was hat uns der Vater verheißen? Im Johannes-Evangelium verspricht Jesus seinen Freunden einen Beistand, den Parakleten : (Joh 14,26). der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.*

Um diesen Heiligen Geist sind in der Kirchengeschichte viele Worte gemacht worden. Was ist dieser Geist? Woher kommt er?

Ich war gerade auf einer wunderbaren Reise in Georgien. Georgien übernahm schon sehr früh, 337, also kurze Zeit nach Rom, das Christentum als Staatsreligion. Überall in Georgien findet man wunderbare alte Kirchen. Sie sind voller Ikonen, die erstaunlich gleiche Züge haben. Wir verfolgten Gottesdienste, in denen lange Passagen gelesen, gesprochen werden, ohne dass die Gemeinde etwas sagt. Die Priester agieren meist mit dem Rücken zur Gemeinde, teilweise hinter der Altarschranke, unsichtbar. Für mich interessant, berührend, aber eben auch sehr fremd. Solche Passivität sind wir westlichen Christen nicht gewohnt.

1054 haben sich die orthodoxen Kirchen und die römische Kirche getrennt – über 2 Worte, die wir vorhin im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel gesprochen haben – Ich glaube an den Heiligen Geist, der aus dem Vater – und jetzt kommt's: UND dem Sohn hervorgeht.

Und dem Sohn, das sogenannte filioque, die Ursache für den Streit und das große Schisma.

Warum? Der Heilige Geist geht für uns vom Vater und vom Sohn aus. Vom Sohn, in dem Gott uns Menschen so nahe wie möglich gekommen ist und vollkommen Mensch war. Er war wie wir.

Wahr Mensch UND wahrer Gott - genau diese Formulierung ist ebenfalls Anlass für eine Trennung gewesen.

Um die Fragen nach der Seinsart Jesu Christi sowie die Formulierung der Trinität Gottes - Vater, Sohn und Heiliger Geist- ist in den ersten Jahrhunderten nach Christus bitterlich gerungen worden. Politische Ränkespiele gab es auch schon auf den frühen Konzilen im 4. Und 5. Jahrhundert. Es gibt Zeugnisse, die vom Angebot mehrerer Rennpferde sprechen, wenn für diese oder jene Haltung gestimmt wird.

Natürlich müssen diese dogmatischen Fragen geklärt werden.

Natürlich brauchen wir Begrifflichkeiten, die uns helfen, dass kaum fassbare in Worte zu fassen- gerade um über unseren Glauben auch mit kirchenfernen Menschen überzeugend sprechen zu können.

Aber wir dürfen uns nicht dahinter verstecken.

Entscheidend ist doch:

Woran glauben wir? Was macht meinen Glauben aus?

Noch einmal Lukas:

*45 Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden,*

*46 und sprach zu ihnen: **So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage;***

*47 und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an*

*48 seid ihr dafür Zeugen.*

Glaube ich, dass Gott uns Menschen in Jesus Christus so unfassbar nahe gekommen ist?

Glaube ich, dass Jesu seine Worte alle auch an mich, an mich persönlich richtet? Möchte ich Zeuge dafür sein?

Möchte ich, dass Gottes Heiliger Geist mich *alles lehren und mich an alles erinnern* wird, was Jesus uns gesagt hat?

Bin ich bereit, auf der Suche nach dem zu sein, was mir Richtschnur für mein Handeln sein soll?

Glauben heißt auf der Suche sein.

Glaube ist selten Gewissheit- denn dann kann er an Borniertheit stoßen.

Glaube ist Beziehung. Gott in seiner unendlichen Liebe sucht die Beziehung zu uns. Wo wir auf der Suche sind, kann sich Glaube ereignen – geschenkt eben von jenem Geist, der uns gesandt ist.

Glaube setzt Suche voraus.

In einem kleinen Andachtsbüchlein eines katholischen Geigenbauers las ich diesen Vergleich zwischen seiner Arbeit und seiner Glaubens-Suche:

„Ich schaffe als Geigenbauer keinen Klang, sondern eine Klangmöglichkeit. Die Geige muss gespielt werden. Sie schaltet sich nicht ohne den Musiker an. Vielleicht muss auch Gott durch den Glauben gespielt werden, und es ist seine atemberaubende Demut, das zu erlauben – denn er fragt: Was bist du bereit zu glauben? Vielleicht schaltet sich Gottes Herrlichkeit in unserer Welt nicht einfach an, sondern hält Ausschau nach denen, die bereit sind, Gottesermöglicher zu sein.“ (Martin Schleske, Heztöne)

Gottesermöglicher – ein merkwürdiges Wort. Und doch berührte es mich.

Es ist eben gerade nicht so, dass mit Himmelfahrt die Geschichte Jesu mit uns hier auf Erden ein Ende hat. Nein, sie fängt für uns in dem Moment noch einmal mit einem neuen Kapitel an. Und nun sind wir gefordert. Gefordert, in der Nachfolge Jesu unser Leben zu meistern. Wir haben seinen Heiligen Geist als Beistand, um uns auf die Suche zu begeben, um unser Tun und Handeln in unserem Alltag immer wieder neu an seinem Wort zu justieren.

*Was steht ihr da und seht zum Himmel?“,* werden die Jünger in der Apostelgeschichte am Himmelfahrtstag gefragt. (Apg 1,11)

Guckt nicht nach oben, sondern guckt in die Welt: Nicht da, wo der Himmel ist, ist Gott – sondern da, wo Gott ist, ist der Himmel. Und er ist mitten unter uns – wenn wir uns täglich neu suchend auf den Weg machen. Es liegt eben auch und gerade an uns, an jedem einzelnen von uns, den Himmel auf Erden spürbar werden zu lassen.

Wir prägen diese Kirche, wir wirken mit am Geist, der weht.

Zwar heißt es, der Geist weht, wo er will (Joh 3,8)– doch das ist kein Freibrief zur Passivität. Wir tragen an unserem kleinen Platz dazu bei, dass Gottes schöpferischer Geist spürbar ist. Wir ermöglichen mit, dass gegen alle Widernisse, gegen alle Hoffnungslosigkeit in der Welt, die Hoffnung auf das Himmelreich auf Erden am Leben bleibt.

Gottesermöglicher – ein merkwürdiges Wort.

Das möchte ich sein. Suchend, fragend, immer neu ringend um das rechte Verständnis der Worte, die Jesus an jeden von uns, so auch an mich direkt wendet.

Möge der Heilige Geist mir die Sinne öffnen.

Amen. Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.